

REFUGIUM FÜR KUNST UND KÜNSTLER

120 Jahre
Künstlerhaus Loschwitz

Ausstellung
vom 8. Mai bis 14. Juni 2018
im Haus der Architekten

Vernissage
am 8. Mai 2018 um 14 Uhr

im Haus der Architekten
Goetheallee 37
01309 Dresden



14 Uhr
Ausstellungseröffnung

Begrüßung
Prof. Dr. Martin zur Nedden,
Geschäftsführer des Deutschen Instituts für
Urbanistik gGmbH und Vorsitzender des Stiftungsrates
der Stiftung Sächsischer Architekten

Festrede
Anne Claußnitzer, Künstlerhäuser GbR

Offizielle Übergabe des Architektennachlasses
von Martin Pietzsch an Dr. Susann Buttolo,
Kustodin der Stiftung Sächsischer Architekten

15.30 Uhr
Spaziergang zu einigen Blasewitzer und
Loschwitzer Bauten von Martin Pietzsch über die
Galerie Felix (Pillnitzer Landstraße 7) bis zum
Künstlerhaus Loschwitz (Pillnitzer Landstraße 59)

17 Uhr
Sektempfang im Künstlerhaus Loschwitz

Eine Ausstellung
der Stiftung Sächsischer Architekten
in Zusammenarbeit mit dem Künstlerhaus
Loschwitz und Gernot Klatte, M.A.

mit Werken von
Robert Bünemann, Ruth Bünemann, Henri
Deparade, Steffi Deparade-Becker, Sándor Dóró,
Frank Eckhardt, Katrin Feist, Andreas Garn,
Kerstin Franke-Gneuß, Silke Höppner, Veit
Hofmann, Frank Hruschka, Heidi Kraft, Ingo Kraft,
Hanif Lehmann, Konrad Maass, Thomas Reichstein,
Martina Veronika Resch, Reinhard Sandner,
Wolfgang H. Scholz, Detlef Schweiger

sowie unter anderem von
Hermann Glöckner, Paul Groß, Josef Hegenbarth,
Paul Höfer, Günther Hornig, Hans Jüchser,
Otto Lange, Rudolf Letzig, Peter Makolies,
Richard Miller, Ursula Naumann, Egon Pukall,
Helmut Schmidt-Kirstein, Sascha Schneider,
Georg Schwenk, Max Uhlig, Hans Unger
und natürlich Martin Pietzsch selbst.



Künstlerhaus Loschwitz

Künstlerhaus Loschwitz,
Zustand vor 1905
Atelierseite,
Wohnseite,
Atelier Sascha Schneider

Hermann Glöckner,
Kurvige Teilung, undatiert
Hans Jüchser,
ohne Titel, 1957
Rudolf Letzig,
ohne Titel, 1958

Bezahlbare Wohn- und Arbeitsräume für Künstler ver-
schiedener Ausrichtungen zu schaffen, das war das
Anliegen des Architekten Martin Pietzsch (1866–1961).
Seit inzwischen 120 Jahren – die ersten Bewohner be-
zogen im April 1898 das neu errichtete Künstlerhaus
am Loschwitzer Elbhang – ist es ein **REFUGIUM FÜR
KUNST UND KÜNSTLER**. Teilweise unter schwierigsten
politischen und materiellen Verhältnissen konnte
Pietzschs Maxime bis heute gehalten werden. Anlass
genug, Werke der heute im Künstlerhaus ansässigen
Künstler zu zeigen, ergänzt durch Arbeiten aus dem
Mieter- und Freundeskreis des Architekten.

folgender Karriere –, für andere blieb es ein Ruhe und
Kontinuität versprechendes Refugium, in dem Kunst
weitgehend unabhängig von äußeren Einflüssen ent-
stehen konnte.

Mit dem Künstlerhaus Loschwitz gelang Pietzsch aber
auch in architektonischer Sicht ein Meisterwerk. Das
kombinierte Wohn- und Atelierhaus ist ein zur Pill-
nitzer Landstraße durch symmetrische Ausbildung
und wuchtige Sandstein-Stützpfeiler monumental wir-
kender Baukörper. Die 17 Ateliers für Maler, Grafiker
und Bildhauer sind nach Nordwest ausgerichtet, die



Mit dem Künstlerhaus gelang Pietzsch ein kühner
Streich, der in der Öffentlichkeit und Fachwelt einiges
Echo hatte. Als Hausherr hielt er mehr oder weniger
engen Kontakt zu seinen Mietern und genoss bei
den meisten der im Hause lebenden und schaffenden
Künstler hohes Ansehen. Zahlreiche ihm gewidmete,
sich noch in Familienbesitz befindende Arbeiten ver-
deutlichen, dass sich die Künstler des Vorzugs sehr
wohl bewusst waren, Nutzer und Mieter des Künstler-
hauses zu sein. Für manche war es der Ausgangsort
einer individuellen Entwicklung – zum Teil mit nach-

Künstlerwohnungen zur Südostseite. Nach einem
Brand 1904 gestaltete Pietzsch die Dachausbildung
mit Quadratfries neu, der an den Wiener Sezessions-
stil erinnert. Markant sind die gelbe Farbgebung des
Putzes und drei große Atelierfenster, von denen zwei
vom Erdgeschoss bis zum Dach durchlaufen. Im In-
neren verbindet ein gemeinsames Treppenhaus den
Wohn- und Ateliertrakt, das mit Oberlicht, dekorati-
ven Geländern und verschiedenen Bildhauerwerken
gestaltet wurde.



Martin Pietzsch

Martin Pietzsch (1866–1961) war von den späten
1890er Jahren bis in die Mitte der 1930er Jahren als
freischaffender Architekt in Dresden und Dresdens
wohlhabenden, 1921 dann zwangseingemeindeten
Vororten Blasewitz und Loschwitz tätig. In Blasewitz
geboren, studierte er 1888–91 unter Constantin Lip-
sius im Meisteratelier für Baukunst an der Königlich
Kunstakademie in Dresden. Nach Anstellungen u.a.
im Architekturbüro Heilmann & Littmann in München
und Arthur Meinig in Budapest gründete er 1895
sein eignes Büro für Architektur und Bauausführung
in Blasewitz. Neben dem Loschwitzer Künstlerhaus
zeichnete er für große Kinopaläste wie das Lichtspiel-
haus Union-Theater (U.T.) in der Waisenhausstraße
(1912/13, nicht erhalten), das Capitol in der Prager
Straße (1925, nicht erhalten) und die Schauburg in der
Königsbrücker Straße (1927, erhalten und mehrfach
umgebaut) verantwortlich. Zudem verwirklichte er vor
allem in Blasewitz und Loschwitz zahlreiche, noch
erhaltene Wohnhausbauten und Villen für private
Bauherren, die zu einem Spaziergang vom Haus der
Architekten zum Künstlerhaus Loschwitz anregen.
Sie spiegeln seine anfängliche stilistische Suche zwi-

schen spätem Historismus, Jugendstil und den neuen
reformerischen Strömungen in der deutschen Architek-
tur um 1900 ebenso wider wie seine volle Zuwendung
zu den letztgenannten ab ca. 1905. Bis zum Ersten
Weltkrieg ist sein Schaffen der Reformarchitektur zu-
zuordnen, in den 1920er Jahren dann einer konserva-
tiven Moderne. Seine Bauten der 1920er und 1930er
Jahre zeigen gleichermaßen Einflüsse des Expressio-
nismus, des Neuen Bauens und des Art déco.

Der umfangreiche Architektennachlass von Martin
Pietzsch wird im Rahmen der Vernissage an das Ar-
chiv der Stiftung Sächsischer Architekten übergeben,
das – zusammen mit der Stiftung – im Jahr 2011 als
Sammlung für Lebensleistungen von in Sachsen wir-
kenden Bauschaffenden gegründet wurde.

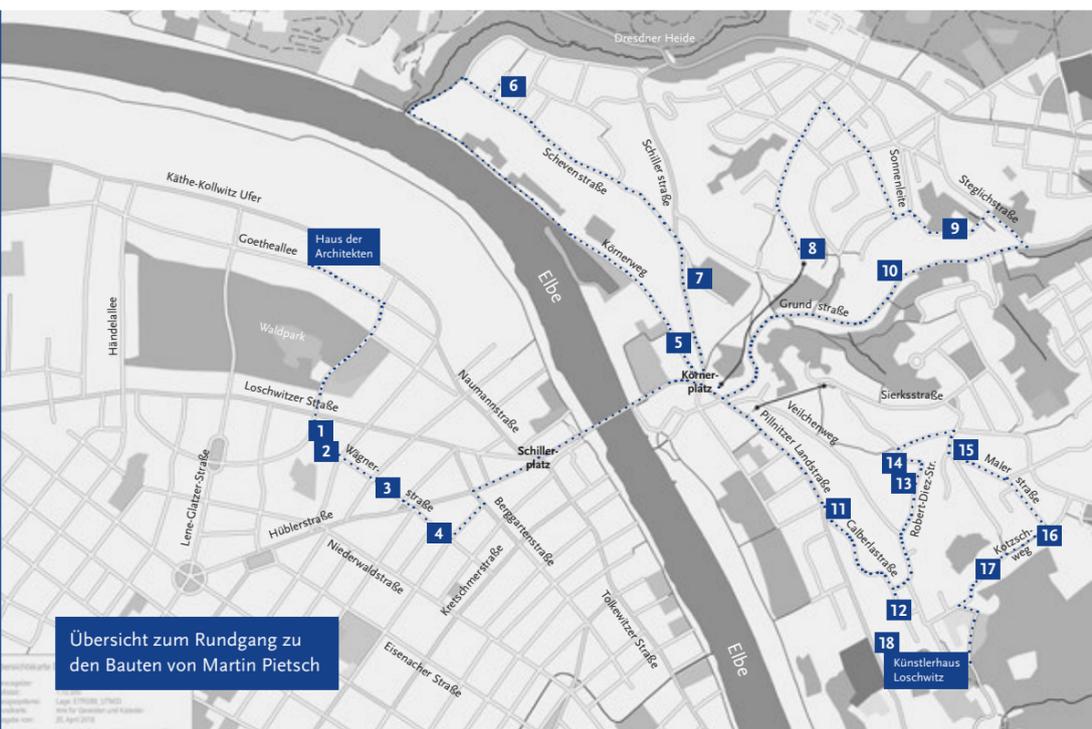
Martin Pietzsch

Haus der Architekten
Sitz der Stiftung
Sächsischer Architekten und
der Architektenkammer Sachsen
Goetheallee 37 · 01309 Dresden

geöffnet Montag bis Freitag
von 8.30 Uhr bis 16.30 Uhr
und nach Anmeldung
Tel. 0351-31746-13
info@stiftung-saechsischer-
architekten.de

Weitere Informationen unter:
www.stiftung-saechsischer-
architekten.de

zur Besichtigung des Künstler-
hauses & Offenen Ateliers
am 12. und 13. Mai 2018
www.kuenstlerhaus-dresden.de



Übersicht zum Rundgang zu
den Bauten von Martin Pietzsch

Rundgang zu Bauten von Martin Pietzsch in Blasewitz und Loschwitz

Villa Osteck Mendelssohn-Allee 38

(früher Deutsche Kaiserallee)

Die 1896–97 errichtete Villa (eigentlich ein Mietshaus) entstand als Investitionsprojekt für Bruder Herbert Pietzsch in neogotischen Formen. Es ist eines von Pietzschs wenigen »rein« historisierenden Bauwerken. Markantester Bauteil war die turmartige Eckausbildung mit dreifach-gekoppelten Fenstern mit einem etwas breiteren Mittelfenster.

1967/68 wurde die Villa Osteck umgestaltet, wobei die ursprüngliche Architektur bis auf die beiden Strebe Pfeiler an der Ecklösung sowie der spitzbogige Eingang verloren ging.

Wohnhaus für zwei Familien Wägenerstraße 1 (früher Oststraße 17)

Die 1896 fertiggestellte zweistöckige Villa hat einen trapezförmigen Grundriss, der im Inneren zu unregelmäßigen Zimmerumrissen führt. Sie gehörte zu den originellsten gotisch-historisierenden Wohnhäusern Dresdens. Die an sich klassische Front überformte Pietzsch u.a. durch polygonale Ecktürmchen, Spitzbogenfenster, Fensterbekrönungen, Fialen. Umbauten nach dem Zweiten Weltkrieg führten zu starken Vereinfachungen und Veränderungen.

Villa Barthel Wägenerstraße 8 (früher Oststraße)

Die zweigeschossige Villa, 1904 fertiggestellt, ist eine originelle Mischung aus Wiener Sezession, Reformarchitektur und Pietzschs Architekturstil. Gebaut für einen Herrn Barthel, ging sie bald in den Besitz des Schuhpflegemittel-Fabrikanten Egbert Günter (»eg-gü«) über. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Villa enteignet und Klubhaus der Beschäftigten des nun volkseigenen Betriebs. Das Gebäude erlangte aber auch die »Berühmtheit« als Filiale der Staatssicherheit in Blasewitz. Nach der Wende ging sie wieder in Privatbesitz über und wurde behutsam saniert.

Mehrfamilienhaus Wägenerstraße 18 (früher Oststraße)

Das 1905 erbaute, dreistöckige Mietshaus gehört zu den größten Wohnhäusern in Blasewitz und ist eines der eigentümlichsten Bauten des Architekten. Das monumental wirkende Gebäude verweist mit seinen eigenwilligen plastischen, asymmetrischen und heterogenen Grundformen, der Verwendung von Fachwerk, vielgestaltigen Fensterformen (u.a. Korbogfenstern) und einer dezenten Ornamentierung auf den ausklingenden Jugendstil in jener Zeit. 1996–98 wurde es saniert.

Haus Oertel Körnerweg 2

Dieses kleine, an die Hanglage angepasste Wohnhaus Oertel entstand 1900/01. Keinerlei Historizismen lenken von den Formen dieses einfachen Einfamilienhauses ab, wenn man von einem dekorativen spitzbogigen Fenster im halbrunden, turmähnlichen Ansatz einmal absieht. Die malerische Wirkung wird einzig durch die Anordnung der Mauermassen und der Dächer sowie der erwähnten Fensterformen erreicht. 2008 wurde das Haus saniert.

Haus Harnisch Stürenburgstraße 6

Martin Pietzsch war siebzig Jahre alt, als er 1936 von Walter Harnisch mit dem Bau des Zweifamilienhauses beauftragt wurde. Das trotz konventioneller Dachausbildung und symmetrischen Anmutung modern und sachlich wirkende Gebäude kommt ohne zeit-typische heimat-schutzartige Anklänge aus. Das Haus ist der letzte realisierte Wohnhausbau des Architekten.

Körner-Schiller-Denkmal Schillerstraße

An einer Mauer gegenüber dem Schillerhäuschen wurde 1912 das Körner-Schiller-Denkmal eingeweiht. In die hohe Mauer des Hanges geschickt eingepasst, thematisiert es links die Begegnungen Friedrich Schillers mit dem der Familie seines Freundes Theodor Körner. Die rechte Seite zeigt den Abschied Theodor Körners von seinen Eltern und seiner Schwester, um in den Kampf gegen Napoleon zu ziehen, aus dem er nicht zurückkehren sollte. Pietzsch entwarf die Denkmalarchitektur, die Skulpturen schuf der Bildhauer Oskar Rassau.

Elektrizitätswerk »Elektra« der Standseilbahn Bergbahnstraße 9

Pietzschs einziges technisches Bauwerk entstand 1907–09 direkt neben der Bergstation. Es ist ein kubischer Bau mit Mansarddach und Dachreiter, der den Abluftabzug aufnahm. Die eindrucksvollste Ansicht bietet die Stirnseite an der Bergbahnstraße mit ihrer breiten Eingangsfront (dekorativ profilierte graugrüne Stahl-türen), über die ein großflächiges Stahlrahmenfenster mit Korbogabschluss in die Mauer eingefügt ist. In den Anfangsjahren versorgte das E-Werk auch Teile des Weißen Hirschs mit Strom. 1928 wurde das E-Werk im Innern umgebaut.

Haus Sammann Sonnenleite 2

1923 entstand das Einfamilienhaus in Hanglage für den Kunstmaler Detlef Sammann, das sich der modernen versachlichten Strömung in gediegener Ausführung anpasst. So weist der Putzbau über rustiziertem Sandsteinsockel eine bau- oder rudimentäre Formensprache auf. Markant sind ein geschlossener, großzügig verglaster Verandavorbau zur Straße, das Krüppelwalmdach, grüne Fensterläden und die Putzgliederung am symmetrisch angelegten Treppenhauseisalit durch vertikale, parallele Felder. 2000/2001 wurde das Haus saniert.

Haus Hermann Grundstraße 85

Eine kleinere Aufgabe für Pietzsch war 1903 der Um- und Erweiterungsbau für den Loschwitzer Dekorationsmaler Karl Herrmann. Der Verzicht auf fast jegliche Ornamentik zeichnet diese Kombination aus Wohnhaus und Werkstatt aus. Der ruhige, langgestreckte Bau passt sich durch seine rustikale Holzverschalung und den einfachen Sattel- und Walmdächern sehr gut in die Landschaft ein, verweist aber auf den zu dieser Zeit aufkommenden Heimatstil, der besonders durch die Heimatschutzbewegung gefördert wurde.

Gedenkstein Pillnitzer Landstraße Ecke Calberlastraße

Loschwitz und Blasewitz wurden (zusammen mit anderen Umlandgemeinden) 1921 nach Dresden eingemeindet. An diese in den reichen Vororten umstrittene Entscheidung erinnert ein Gedenkstein am Beginn der Calberlastraße. Pietzsch entwarf das kleine Monument, die Skulpturen schuf der Bildhauer Otto Pilz.

Wohn- und Atelierhaus Hans Unger Kügelgenstraße 6

Das 1902 errichtete Haus für den Maler Hans Unger ist ein strenger, antikisch wirkender zweigeschossiger Bau. Ein Thermenfenster im Giebel, ein Portikus, darüber eine Nachbildung des Parthenon-Frieses durch Franz Pettrich und von dorischen Säulen gestützte Austritte im Osten und zur Elbe hin erzeugen einen mediterranen Charakter, der wohl die Italien-Sehnsucht des Malers stillen sollte. Sein Atelier war im Obergeschoß, ein großes Rechteckfenster auf der Nordseite weist darauf hin. 1964 wurde ein Umbau und Ausbau des Dachgeschosses vorgenommen.

Villa Emil Richter Robert-Diez-Straße 9

1907–09 verwirklichte Pietzsch für Emil Richter eine repräsentative, zweieinhalbgeschossige Villa im Stil der Reformarchitektur, die aber auch Jugendstilelemente und expressive Formen aufweist. Die Südfront zum Garten hin ist die Hauptansicht mit expressivem, steilen im Umriss wellenartigen Giebel und südwestlichem Erkerturm mit spitz zulaufendem Dach. Verschiedene Um- und Anbauten nahm Pietzsch 1909–14 selbst vor, später die Gebrüder Fichtner und die Architekten Lossow & Kühne.

Landhaus Oskar Richter Robert-Diez-Straße 11

Das auch als »Villa Schwalbennest« bezeichnete Villa errichtete Pietzsch 1902/03 für Pfarrer Oskar Richter in Landhauscharakter in bevorzugter Lage (Blick ins Elbtal). Die Anordnung der Massen wirkt malerisch und zeigt kubische, erkerartige und historisierende Baukörper. Obwohl vereinzelt historische Formen (spitzböige Fenster in Reihung), sind diese doch äußerst frei angeordnet. Obwohl Pietzsch historische Formen verwendet, kommt der Putzbau ohne Ornamentik aus. 1994 saniert.

Landhaus Booch Malerstraße 7

Für den Rentier Richard Julius Booch baute Pietzsch 1915/16 ein mediterran anmutendes gelblich verputztes Landhaus mit schlichter Putzgliederung, flachen überstehenden Walmdächern, Fenstern mit farbigen Läden und einer polygonalen Erkervorlage mit Balkon im Obergeschoss. Ansonsten ist der Baukörper völlig schmucklos. Die Anordnung der einzelnen Bauglieder ist geschickt gruppiert und lässt den einfachen, fast quadratischen Grundriss nicht erkennen.

Landhaus Elisabeth Thomas Kotzschweg 30

(früher Gabelsberger Straße 14)

Das stattliche Landhaus in Hanglage 1907/08 ist ein weiß verputzter rechteckiger, aber vielgestaltig wirkender Baukörper auf bossiertem Sandsteinsockel. Architekturtonischer Schmuck wie kleine Sandsteinkonsolen, Kartusche über dem Rundbogenausstritt, gezackte Holzverkleidung und zwei typische, jedoch nicht mehr vorhandene »Pietzsch«-Schornsteine ist nur sparsam verwendet. Qualitätvoller Reformstil mit leicht barocker Note (Mansarddach).

Landhaus Heyn Kotzschweg 16 (früher Nr. 6)

Das kleine Wohnhaus für Johannes Heyn entstand 1913–14. In Hanglage errichtete der Architekt dieses eigenwillige, im Erdgeschoß an den Ecken abgeschrägte Gebäude. Die Holzverschalung des oberen Stockwerks, das eigentlich ein ausgebautes Dachgeschoß ist, steht dadurch an diesen Stellen über. Pietzsch erreichte so eine schwebende Wirkung des oberen Teils des Hauses. Einzige Dekoration des Hauses bildete das kerbenartige Schnitzwerk der Holzauskrägung an der Hauptfassade.

Kleines Künstlerhaus Pillnitzer Landstraße 57

(früher Pillnitzer Straße)

Martin Pietzsch errichtete 1899/1900 auf dem Nachbargrundstück des Künstlerhauses ein villenartiges Wohnhaus mit drei Etagen und einem Maleratelier. Er bezog dabei die bestehende Bausubstanz eines Sommerhauses von 1876 mit ein. Der in die Hanglage eingepasste Baukörper auf unregelmäßigem Grundriss entfaltet eine ungewöhnliche Wirkung durch die Anordnung kubischer und runder Bauteile, Dachlandschaft, verschiedenster Fensterformen sowie durch unterschiedliche Putze und Wandabfärbungen. Das Haus befindet sich noch immer in Familienbesitz und wird von Pietzschs Nachkommen bewohnt, die es auch 1995 umfangreich sanierten.

1



2



3



4



5



6



7



8



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18

